

Gender studies at home



NEUTRALITÄT UND BEFREIUNG IM WOHNEN

ON NEUTRALITY AND LIBERATION IN HOUSING

Die Hülle glatt und weiß, das Erdgeschoß frei und offen zu ebenerdigen Abstellabteilen und zur Tiefgarage, der Hof gefüllt mit Gemeinschaftspavillon, Fußballplatz und Biotop, und das Ganze umgeben von einer wie gemorphten, hügeligen Landschaft. Straßenraum und Blockinneres vermischen sich radikal und manifestieren ein gebautes Plädoyer für Gemeinschaft: Der Wohnbau in der Pernerstorfergasse im zehnten Wiener Gemeindebezirk, errichtet in Passivhaustechnologie, bietet mehr als herkömmliche Architektur. Räumliches Angebot, programmatische Zusätze und kollektiver Innenhof erinnern an die Ambitionen des Roten Wien am Beginn des 20. Jahrhunderts, als Wohnen noch eine soziale Funktion und ein Wohnbau noch eine politische Vision transportierte.

In den 1980er Jahren waren es vor allem feministische Planungen, die das Wohnen erneut in einen solchen sozialen und politischen Zusammenhang stellten. Fragestellungen wie „Wer produziert Wohnraum unter welchen Voraussetzungen?“, „Wer nutzt welchen Wohnraum?“ oder „Wer ist von welchen Zugängen ein- oder ausgeschlossen?“ veränderten vor allem im angelsächsischen Raum gewohnte Muster. Planungskollektive arbeiteten partizipativ, erstellten bauliche Kriterien für Gleichberechtigung und übten offene Kritik an den Mechanismen der Wohnbauproduktion. Es ist den Feminismus- und Genderforschungen zu verdanken, dass Qualitäten wie Barrierefreiheit, offene Grundrisse, Flexibilität und die Vermeidung von Angsträumen längst Standard sind. Auch im Wiener Wohnbau.

The building envelope is smooth and white, the ground floor free and open to storage spaces at ground level and to the underground garage, the courtyard is occupied by a communal pavilion, football pitch and biotope, and the whole is surrounded by a morphed, hilly landscape. The street space and the inside of the block are radically blended and make manifest an eloquent built plea for community. The apartment building on Pernerstorfergasse in Vienna's tenth district, which was erected using passive house technology, offers more than a standard residential building. The range of spaces provided, the programmatic additional features and the collective internal courtyard recall the ambitions of "Red Vienna" at the start of the 20th century, when housing still had a social function and housing construction a political dimension.

In the 1980s it was above all feminist planning that once again positioned housing in this kind of social and political context. Questions such as "who produces housing and under what kind of conditions?", "who uses what kind of housing space?" or "who is included or excluded by which approaches?" altered established patterns of planning, above all in the English-speaking world. Planning collectives worked in a participatory way, established building criteria aimed at achieving equality and directed open criticism at the mechanisms of housing production. It is thanks to feminism and gender research that qualities such as freedom from barriers, open floor plans, flexibility and the avoidance of "angst spaces" have long since become standard features, in Viennese housing, too.



Wer nutzt welchen Wohnraum? Im Farnsworth House in Plano, Illinois, fühlte sich die Auftraggeberin Edith Farnsworth nie wohl. Ihre Idealvorstellung vom Wohnen deckte sich kaum mit den Prämissen ihres Architekten Ludwig Mies van der Rohe.

Who uses which kind of living space? The client Edith Farnsworth never felt at home in the Farnsworth House in Plano, Illinois. Her ideal notion of living differed from the concepts of her architect Ludwig Mies van der Rohe.

¹ Judith Butler: *Das Unbehagen der Geschlechter. Gender Studies*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1991

¹ Judith Butler: *Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity*. Routledge, New York 1990

Im wissenschaftlichen Diskurs wurde der Begriff Gender eingeführt, um eine Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht einerseits und dem gesellschaftlich geformten, erwarteten und reproduzierten Geschlecht andererseits treffen zu können. Gender beschreibt eine vom Geschlecht selbst unabhängige Größe und bestimmt die kulturelle, politische und soziale Bedeutung, die der sexuell determinierte Körper annimmt, indem er die Erwartungen erfüllt, die an diesen Körper gestellt werden. So definiert es die US-amerikanische Philosophin Judith Butler.¹ In den 1970er Jahren diente der Begriff Gender Feministinnen, um Stereotypen hinterfragen zu können. Körperliche Gegebenheiten wie die Fortpflanzung waren unveränderbar, die soziale und kulturelle Kategorie des Geschlechts war jedoch keineswegs länger konstant. Typisch weibliche oder männliche Rollen wurden plötzlich variable Größen, endlich konnte eine Veränderung tradierter Rollenbilder gefordert werden. Mit dem Satz „Das Private ist politisch!“ stellten Feministinnen schließlich fest, dass privates Wohnen ebenso Machtkonstellationen und -ansprüche beinhaltet beziehungsweise formiert wie öffentlicher Raum.

Von gewohnten Schemata abzuweichen ist immer schwierig. Meistens reproduziert Architektur daher auch das gängige Modell eines in öffentlich und privat, in innen und außen sowie in produktiv und reproduktiv geteilten Raumes, in den auch die gängigen Geschlechterrollen fest eingeschrieben sind. Dem Wohnen kommt insofern eine so große Bedeutung zu, als es immer mit Tradition und Unveränderbarkeit verbunden wird, also mit Gewohnheiten. Vor allem jedoch beschreibt Wohnraum jenen Topos der Architektur, der seit jeher mit geschlechtlichen Zuweisungen verbunden wurde. Das Innere und das Umschlossene des Wohnens sowie die Ausgestaltung und Dekoration der Wohnung wurden immer schon mit dem Weiblichen verbunden. Das

The term gender was introduced to the academic discourse as a means of distinguishing between biological sex on the one hand and sexual roles as shaped, expected and reproduced by society on the other. As defined by US philosopher Judith Butler gender describes a quality that is independent of biological sex and defines the cultural, political and social significance that a sexually determinate body adopts in order to meet the demands made on it.¹

In the 1970s feminists used the term gender as a way of questioning stereotypes. Physical givens such as reproduction could not be changed, but the social and cultural category of sex was no longer constant. Typical male or female roles suddenly became variables and it was finally possible to call for a change in traditional role models. With the sentence “the private is political!” feminists noted that private housing contains and shapes constellations of and demands for power just as much as public space does.

It is always difficult to abandon a familiar scheme of things. Consequently architecture generally reproduces a commonplace model of space that is divided into public and private, inside and outside, productive and reproductive, and in which traditional sexual roles are also deeply inscribed. In



Der Prototyp der Moderne eignete sich eher als Ausstellungspavillon denn als Wohnhaus. Der gelebte Alltag im Farnsworth House war streng reglementiert.

This prototype of modernism was more suitable as an exhibition pavilion than a dwelling house. Everyday life in the Farnsworth House was strictly regulated.

Äußere hingegen wurde mit der Öffentlichkeit und die Konstruktion und die Struktur des Raumes mit dem Männlichen in Verbindung gebracht. Der Zusammenhang zwischen Wohnen und geschlechtlichem Körper reicht von Symbolik und Emblematis über Metapher und Verortung bis hin zur Verkörperung des Geschlechts.

Was also tun, um gängige Vorstellungen und Klischees zu vermeiden? Die Anreicherung mit funktionalen und komfortablen Zusatzfunktionen, wie anfangs erwähnt, bietet eine Möglichkeit. Je weniger monofunktional das Wohnumfeld geplant ist, desto eher vermischen sich Produktions- und Reproduktionsarbeit, also klassisch männlich und weiblich zugeordnete Bereiche. Je mehr Räume für Kollektivität vorhanden sind, desto eher können Hausarbeit geteilt, Synergien genutzt und Solidarität gelebt werden.

In den 1930er Jahren erkannte man dies und dachte im Wohnbau entsprechend um. Nachdem zunehmend auch Frauen einer Erwerbstätigkeit nachgingen, wurden Modelle entwickelt, die Gemeinschaftsküchen, organisierte Hausarbeit und Kinderbetreuungsstätten beinhalteten. Viele der damaligen Erneuerungen wurden 1938 jäh beendet, einiges wurde bis heute beibehalten, anderes wiederum bewirkte

this context housing has major significance, as is always associated with tradition and the unchanging as well as with the habitual.

Above all residential space describes a topos of architecture that has always been described in terms of traditionally understood sexuality. The interior, enclosed aspect of living as well as the design and decoration of the apartment have always been associated with the female and femininity, while the exterior has generally been linked to the public aspect and, along with the construction and structure of space, is associated with the male. The relationship between housing and the sexual body ranges from symbolism and emblematics to metaphors and location and ultimately to the embodiment of sex.

How can standard notions and clichés best be avoided? Enrichment with efficient and comfortable additional functions as referred to above offers one possibility. The less mono-functional the design of the domestic setting is, the more production and reproduction work (the classic areas attributed to the male and female) tend to blend. The more spaces there are for collective activity, the easier it is to divide up housework, to use synergies and to practice solidarity.



das Gegenteil dessen, was geplant worden war. Die neue und praktische Einpersonenküche etwa, die Margarete Schütte-Lihotzky 1927 entwickelt hatte, erzeugte bei aller Erleichterung der Hausarbeit letztlich eine neuerliche Verortung der Frau in eben diesem Raum.

Wie offen, wie neutral kann Wohnbau letztendlich sein? Gerade die Forderung nach Neutralität im Wohnen beschreibt einen der beständigsten Mythen der Architektur. Wohnen kann niemals neutral sein. Sobald Linien zwischen innen und außen, zwischen privat und öffentlich, zwischen Kochen und Wohnen oder etwa zwischen Kinder- und Erwachsenenbereich gezeichnet werden, ist es vorbei mit der Neutralität. So gesehen erzeugen auch so genannte offene Grundrisse nicht zwangsweise offene Bewohnerinnen und Bewohner. Das beste Beispiel dafür ist wohl das Farnsworth House in Plano, Illinois, das der aus Deutschland nach Amerika emigrierte Architekt Ludwig Mies van der Rohe 1951 für eine erfolgreiche, alleinstehende Ärztin plante. Trotz radikaler Offenheit, freiem Grundriss und gläsernem neutralem Raum fühlte sich Edith Farnsworth stets eingeschränkt, beengt und vor allem beobachtet.² Ihre Idealvorstellung vom Wohnen entsprach nicht jener Mies van der Rohes. Der Prototyp der Moderne eignete sich eher als Ausstellungspavillon denn als Wohnhaus.

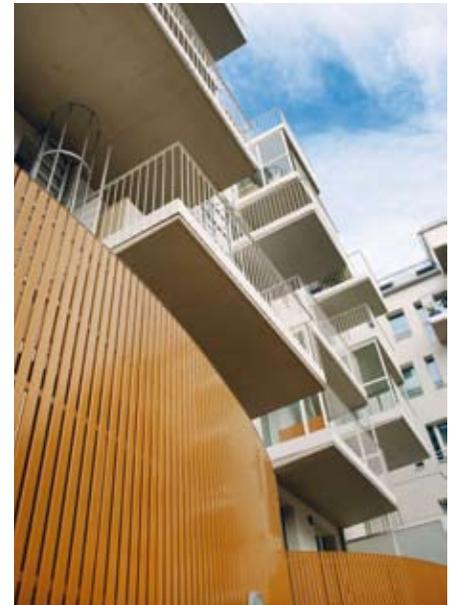
Bis heute bleibt es vage, was Wohnen bewirkt, welche Freiheitsgrade und Emanzipation es realisiert und inwiefern Offenheit gelebt werden kann. Und dennoch existieren einige einfache Regeln, die viel erreichen: Frei in den Wohnraum gestellte Küchen

This fact was recognized back in the 1930s and led to the development of new ideas in the area of housing. As increasing numbers of women were engaging in gainful employment, models were devised that offered communal kitchens, organized house work and child care facilities.

Many of the innovations introduced back then came to an abrupt end in 1938. While some of them have survived to the present day, others resulted in the opposite of what had been intended. Although it made house work easier, the new, practical, single-person kitchen designed by Margarete Schütte-Lihotzky in 1927 ultimately anchored women to precisely this space.

How open, how neutral can housing actually be? It is precisely the demand for neutrality in housing that describes one of architecture's most persistent myths. Housing can never be neutral. Once a line is drawn between inside and outside, between private and public, between cooking and living or between areas for children and those adults, neutrality has been abandoned.

Looked at from this perspective it becomes clear that so-called open plans do not necessarily produce open male and female residents. The best example of this is the Farnsworth House in Plano, Illinois, which German architect Ludwig Mies van der Rohe, who had emigrated to the USA, designed in 1951 for a successful (single) woman doctor. Despite the radical openness, the free floor plan and the glazed neutral space Edith Farnsworth constantly felt herself restricted, cramped and, above all, observed.² Her ideals with regard to living differed from those of Mies van der



Die Ausgestaltung der Wohnung wurde immer schon mit dem Weiblichen verbunden. Die Konstruktion und die Struktur des Raumes hingegen wurden mit dem Männlichen in Verbindung gebracht. Diese strenge Logik ist heute aufgebrochen.

Decorating the apartment was traditionally associated with the female and femininity. In contrast the construction and structure of the space was associated with the male. Today this strict logic has been shattered.

² Siehe Sabine Pollak: *Leere Räume. Weiblichkeit und Wohnen in der Moderne*. Wien: Sonderzahl 2004

² See: Pollak, Sabine: *Leere Räume. Weiblichkeit und Wohnen in der Moderne*. Sonderzahl, Vienna 2004

etwa unterstützen ein gemeinsames Kochen. Neutral zugeschnittene Zimmer verhindern Hierarchien zwischen Erwachsenen und Kindern. Die Trennung zwischen konstruktiven und raumbildenden Teilen ermöglicht Flexibilität. Und gut platzierte Gemeinschaftsräume fördern nicht nur die Kommunikation unter Frauen, Männern und Kindern, sondern erleichtern dadurch auch den Wohnalltag.

Also muss doch festgelegt werden? Müssen Räume doch zugeordnet werden? Müssen Programme doch definiert werden? Guter Wohnbau, der ein emanzipiertes Bewohnen aller Bewohnerinnen und Bewohner ermöglicht, bewegt sich wahrscheinlich irgendwo zwischen Festlegung und Offenheit. Ein machbarer Ansatz liegt im Bereitstellen eines möglichst großen Raumangebots mit möglichst wenig programmatischen Festlegungen, ein Angebot, das angenommen, jedoch auch verändert werden kann. Kommunikation, Synergie, Gleichberechtigung und letztlich Befreiung können nicht erzwungen werden – und müssen dennoch initiiert werden.

Im Wohnbau in der Pernerstorfergasse ist das wohl gelungen. Das Raumangebot ist da. Noch mehr Flächen für Kommunikation, Austausch und Synergie können kaum zur Verfügung gestellt werden. Auch wenn vielleicht Sonnenterrassen, Spielplätze, Gemeinschaftsräume und Grünflächen anders genutzt werden als vorgesehen: Bei aller formalen Festlegung lassen Offenheit, Großzügigkeit und Anreicherung erwarten, dass hier ein kollektives und letztendlich auch emanzipiertes Wohnen gelebt werden kann.

Rohe, and this prototype of modernism par excellence was more suitable for an exhibition pavilion than a dwelling house.

It has not, so far, proved possible to clarify exactly what the effects of housing are, what degree of freedom and emancipation it achieves and to what extent openness can be lived. Yet there are certain simple rules that achieve a great deal. Kitchens placed freely in the living room assist preparing meals together, neutrally-sized rooms prevent hierarchies between parents and children, the separation of structural and space-shaping elements allows flexibility, and sensibly positioned communal spaces encourage communication between women, men and children and make everyday living easier.

One feasible approach lies in providing as wide a range of spaces as possible with as few programmatically determined functions as possible, an offer that, if accepted, can also change. Communication, synergy, equal rights and, ultimately, liberation cannot be imposed – but yet they must be initiated. This has been successfully achieved in the residential building on Pernerstorfergasse. The range of spaces is good. More areas for communication, exchange and synergy could hardly be provided. Even though perhaps the sun terraces, playgrounds, communal rooms and green areas will be used differently than originally envisaged, despite the formally defined areas the openness generosity and enrichment suggest that a collective and ultimately also emancipated way of living can be established here.



„Das Private ist politisch.“ Es ist den Feminismus- und Gender-Forschungen zu verdanken, dass Qualitäten wie Barrierefreiheit, offene Grundrisse, Flexibilität und die Vermeidung von Angsträumen längst Standard sind. Auch im Wiener Wohnbau.

“The private is political.” It is thanks to feminism and gender research that qualities such as freedom from barriers, open floor plans and the avoidance of “angst spaces” have long since become standard – also in Viennese housing.